

Ulrich KÜMMERLE, Saulgau

## Dürmentingen, ein gewerbestarkes Dorf im mittleren Oberschwaben\*

Wer Dürmentingen, von Buchau kommend, auf der L 275 durchquert, wird vermutlich nichts Besonderes bemerken: ein größeres Dorf vor der Silhouette des Bussen, vor dem Ort ein paar vereinzelte Gebäude, die wenig dörflich wirken, ein eher unscheinbares Ortsbild ohne besonderen Reiz, eine Fabrikhalle zur Rechten vielleicht und ein einzelnes Hinweisschild, einige neue Gebäude in der Ortsmitte und ein paar kleine Ladengeschäfte, nach dem Ortsende eine Kapelle. Und doch ist Dürmentingen ein außergewöhnliches Dorf mit einem Industriebesatz, der weit über dem Schnitt der „Industriestädte“ liegt und mit gewerblichen Strukturen und Eigenheiten, die auch an manchen anderen kleinen Standorten in Oberschwaben nicht selten sind und eine Untersuchung lohnend erscheinen lassen.

### Die Lage des Dorfes

Dürmentingen liegt abseits der wichtigen Verkehrswege. Die nächstgelegene Auffahrt einer vierspurigen Bundesstraße mit Anschluß an die Autobahn befindet sich in 31 km Entfernung (Biberach Nord der B 30), sie wird über die 3 km entfernte B 312 (Reutlingen — Memmingen) erreicht. Die nächstgelegene Bahnstation der nicht elektrifizierten eingleisigen Donautalbahn ist Riedlingen (7 km), der nächstgelegene Bahnknotenpunkt mit IC/ICE-Halt Ulm (51 Straßenkilometer). Die B 312 hat vor allem Bedeutung als Verbindung zur Kreisstadt Biberach, zur Landeshauptstadt und zum Flughafen Echterdingen (ca. 90 km). Für den Güterverkehr ist die B 311 (Ulm — Geisingen) trotz hohen Verkehrsaufkommens im Verhältnis zum Ausbauzustand wichtiger, da sie den Anschluß an die A 7 und A 8 (Ulm) herstellt, während der Anschluß an die A 81 (80 km bis Geisingen) bisher kaum genutzt wird. Riedlingen, das nächstgelegene kleine Mittelzentrum, ist 7 km entfernt, Saulgau, die ehemalige Kreisstadt, 14 km, Biberach, die heutige Kreisstadt, ein voll ausgebautes Mittelzentrum, 27,6 km.

Von 1916 bis 1960 verfügte Dürmentingen über einen Haltepunkt mit Güterverladung an der Schmalspurbahn Riedlingen — Bad Schussenried („Buchauer

\* Teilbericht aus einem umfangreichen Forschungsprojekt am Geographischen Institut der Universität Stuttgart, Betreuung Prof. Dr. Ch. BORCHERDT.

Bähnle“). Heute sind Busse einziges öffentliches Verkehrsmittel. Es bestehen täglich jeweils zweimal sieben Verbindungen an der L 275 in Richtung Riedlingen bzw. Bad Buchau. Biberach kann man dreimal täglich per Bus erreichen.

Im ehemaligen Landkreis Saulgau ist Dürmentingen durch gut ausgebaute Landes- und Kreisstraßen angeschlossen. Dies ist auch zu erklären mit der Erschließungs- und Verkehrspolitik des ehemaligen Saulgauer Landrats K. A. Maier (bis 1968), dessen erklärtes Ziel es seit 1950 war, die ländliche Struktur des Kreises zu erhalten, die Kreisstadt deshalb bewußt nicht bevorzugt auszubauen, sondern stattdessen die kleineren Städte (Mengen, Riedlingen, Bad Buchau) zu fördern. Ein Mittel dazu war die Verkehrsplanung, die vorrangig den Ausbau der Verbindungen in diese oder zwischen diesen Orten vorsah, vor dem der Straßen in die Kreisstadt. Dürmentingen profitierte so Ende der 60er Jahre vom Ausbau der L 275, die zuerst gute Verbindungen nach Riedlingen und Bad Buchau brachte, während die Verbindung nach Saulgau erst Mitte der 80er Jahre verbessert wurde, aber auch 1990 noch nicht durchgehend ausgebaut ist. Die enge Anbindung des Dorfes an Riedlingen, die sich heute durchaus auch als Entwicklungshemmnis des Ortes darstellt, ist also unter anderem mit der Förderungspolitik des früheren Landkreises Saulgau zu erklären, zumal die Schulentwicklungspläne und der Bau des Kreisgymnasiums in Riedlingen eine weitere Verstärkung der Verbindungen zu Riedlingen brachten.

### **Die heutige Gemeinde Dürmentingen und der Mittelbereich**

Die Gemarkung von Dürmentingen umfaßt seit der Gemeindereform 1973 2408 ha. Damals wurden die 1481 ha des Dorfes durch die Eingemeindung Hailtingens (523 ha) und Heudorfs (404 ha) ergänzt. Das württembergische Burgau war schon 1934, das hohenzollerische Burgau 1969 eingemeindet worden. Das Alt-moränengebiet der Gemarkung weist flache Mulden und sanft ansteigende Rücken auf (Höhenlage: 571 bis 616 m ü. NN). Die Reliefernergie ist insgesamt mäßig, die stärksten Steigungen im Dorfbereich erreichen 6 Prozent. Die größten Ebenheiten befinden sich entlang der Kanzach und auf den Rücken flacher Hügel. Sie bieten kleinen und mittleren Betrieben zumeist geeignete Betriebsflächen, heute allerdings ohne Erweiterungsmöglichkeiten. Die Beeinträchtigungen durch beengte Ortslagen sind wesentlich stärker als die durch Oberflächenform. Das Dorf wird von der Kanzach durchflossen, einem Federseeabfluß, der bei Daugendorf in die Donau mündet. Die Wasserführung ist gering (300 l/sec als Basiswert), der Bach war jedoch ein entscheidender Faktor bei den frühen Industrieanlagen im Dorf: Zwei Mühlen nutzten den Bach zur Elektrizitätsgewinnung. Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche (1590 ha) entfielen 1985 rund 65 Prozent auf Ackerland, 34 Prozent auf Dauergrünland und 1 Prozent auf Obstanlagen und Baumschulen. Die Waldfläche der Gemarkung betrug 500 ha.

Der Mittelbereich Riedlingen mit den Gemeinden Altheim, Dürmentingen, Ertingen, Langenenslingen, Riedlingen, Unlingen und Uttenweiler ist einer der wenigen Mittelbereiche Oberschwabens, in denen die Bevölkerung von 1970 bis 1987 leicht abgenommen hat — trotz positiver Geburtenbilanz (1973—1986): +

Abb. 1: Lage von Dürmentingen



496), aber mit deutlich negativer Wanderungsbilanz (1973—1986: — 1479). Auch innerhalb des Landkreises Biberach weichen die Entwicklungen im Mittelbereich Riedlingen nach unten ab: Die Beschäftigtenzahl erhöhte sich von 1970—1987 um 17,7 Prozent, im Landkreis aber um 28,7 Prozent. Die Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes dagegen nahmen noch minimal (1,3 %) zu, abweichend vom Trend in Baden-Württemberg und dem der meisten wirtschaftsstärkeren Gemeinden Oberschwabens. Man kann dies als Indiz für eine verzögerte Entwicklung eines „ländlichen Raums“ ansehen, bei dem der Anteil der Land- und Forstwirtschaft bei den Erwerbstätigen mit 10,5 Prozent vergleichsweise hoch, der Anteil des Handels und der sonstigen Dienstleistungen aber mit 40,3 Prozent (1987) niedrig ist. Lediglich im Zentralort Riedlingen kam es zum üblichen Anstieg des Dienstleistungsanteils. Dürmentingen dagegen nimmt innerhalb des Mittelbereichs mit einem Zuwachs von 21 Prozent beim Verarbeitenden Gewerbe (1970—1987) eine Sonderstellung ein (Quelle: STAT. LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG: Statist. Berichte der Arbeitsstättenzählung 1970—5, Gemeindeblätter der Arbeitsstättenzählung 1987).

### Bevölkerung

1632 zählte Dürmentingen ungefähr 700 Einwohner, 1636 sollen es nur noch 17 gewesen sein (Viselius, nach Georg SCHLEGEL, S. 22). Relativ schnell stieg die

Bevölkerungszahl nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder auf 400 an, zurückzuführen auch auf Zuwanderer aus Nordtirol. (Auf sie geht die Familie Schlegel zurück, die für die Industrialisierung des Ortes die zentrale Rolle spielt.) Die Bevölkerung ist seit alters ganz überwiegend katholisch. Schon um 1920 sagte man ihr spöttisch nach, sie sei „städtisch veranlagt“.

Tab. 1: Die Einwohnerzahlen des Dorfes Dürmentingen 1827—1970

1827	1834	1880	1900	1925	1939	1950	1961	1970
640	649	912	823	961	897	1128	1276	1327

Tab. 2: Die Einwohnerzahlen der Gemeinde nach der Gemeindereform

	Dürmentingen	Hailtingen	Heudorf	gesamt
30. 9. 1975	1385	401	486	2272
30. 9. 1980	1400	405	475	2280
30. 9. 1985	1439	386	421	2246
30. 6. 1988	1393	386	407	2186

Quelle: Unterlagen der Gemeindeverwaltung

Die Wanderungsbilanz war von 1973—1986 negativ (— 169). Vor allem in der Gruppe der 20- bis 45jährigen überwogen die Abwanderungen. Positive Werte gab es bei den über 65jährigen. Von 1987—1990 war die Bilanz positiv (+ 62). Die Altersstruktur weist die üblichen Veränderungen zwischen 1970 und 1987 auf: Rückgang der unter 18jährigen von 38,5 auf 24,7 Prozent, Anstieg der über 65jährigen von 10,5 auf 13,6 Prozent, damit auch ein größerer Anteil der 18- bis 65jährigen mit 59,7 Prozent.

### Wirtschaftsgeschichtlicher Überblick

Der Ort wurde seit dem 9. Jahrhundert als Vogtei erwähnt. Im 10. Jahrhundert tauchte erstmals die Bezeichnung Tiermuntinga auf. Die Vogtei Dürmentingen wurde im 15. Jahrhundert an die Truchsess von Waldburg verkauft. Im 16. Jahrhundert wurde das Dorf Sitz der truchsessischen Verwaltung. 1786 fiel

Dürmentingen an das Haus Thurn und Taxis, 1806 an Württemberg. Neben der Landwirtschaft und dem Torfstich Seelenhof im Federseeried (1835 nach Kanzach umgemeindet) war nur die Waldnutzung von wirtschaftlicher Bedeutung. Der Sand- und Kiesabbau wird erst im 19. Jahrhundert erwähnt.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts zählte man 109 landwirtschaftliche Betriebe, darunter 17 kleiner als 2 ha. Hauptanbauprodukt war Gerste (175 ha) vor Dinkel (96 ha), Klee (74 ha) und Kohlrüben (56 ha). Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche gehörten 60 ha der Gemeinde, davon 57 ha Allmenden, ehemaliger Wald, der vor 1858 gerodet und als Acker- und Wiesenflächen an die Bürger in 138 Stücken aufgeteilt wurde (Quelle: Georg SCHLEGEL, S. 14, 16).

Seit der Oberamtsbeschreibung Riedlingen von 1827 ist ein durchgehender Nachweis des Gewerbes möglich. Sie nennt für Dürmentingen „1 bedeutende Brauerei, 1 Ziegelhütte, 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle und 2 Gypsmühlen“ (S. 151). Im 19. Jahrhundert waren die dorfblichen Handwerker (Maurer, Zimmerer, Wagner, Schmiede, Schuhmacher, Küfer, Schreiner) gut vertreten. Besondere Schwerpunkte sind nicht zu erkennen.

Der erste Ansatz einer beginnenden Industrie bietet keine Überraschung: Die Wasserkraft der Kanzach wurde — wie üblich — von den beiden Mühlen genutzt. 1895 hatte die Säge- und Mahlmühle von Max Schlegel an der Kanzach fünf Wasserräder, eines davon für die Säge. 1905 ersetzte man sie durch je eine Turbine (Escher-Wyss) für die Säge und die Mühle. 1910, nach Verbesserung der Technik (Ergänzung durch Dieselmotoren und Umstellung auf Dampfkraft), begann auch die Belieferung des Ortes, 1921 wurden Burgau und Heudorf an dieses private Elektrizitätsnetz angeschlossen. Auch die andere Sägemühle (Julius Schlegel) setzte um 1910 eine Turbine ein. Die beiden Sägemühlen mit ihrer eigenen Stromversorgung wurden zu den ersten „Industrie“-Betrieben des Ortes.

Im Fragebogen für die Oberamtsbeschreibung Riedlingen (2. Bearbeitung, erschienen 1923) und in privaten Quellen (Willi Schlegel, Riedlingen) werden folgende Gewerbe in Dürmentingen aufgezählt: die Sägebetriebe Julius und Max Schlegel, die Möbelfabrik Julius Schlegel, die Dampfziegelei Josef Ziegler, eine Seegras- und Strohschlepperei, ferner 3 Schmiede, 2 Wagner, 4 Zimmerer, 2 Maurer, 1 Steinbauer, 53 Schuhmacher, 1 Küfer, 1 Metzger, 3 Schreiner, 2 Friseure, 1 Elektriker, 2 Molkereien. (Die Umfrage zum Gewerbe umfaßt einviertel Seiten, die zur Landwirtschaft elfviertel Seiten!)

## Das Verarbeitende Gewerbe

Die Übersicht zeigt bisher keine Besonderheiten: Dürmentingen erscheint als ein oberschwäbisches Dorf, dessen Bevölkerung sich bis 1910 ein wenig stärker entwickelt hat als die der Nachbardörfer, was vielleicht auch mit dem Sitz der truchsessischen Verwaltung erklärt werden kann. Weder in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch im 20. Jahrhundert bietet Dürmentingen im kleinräumigen Vergleich Gunstfaktoren für die Industrieansiedlung. Überregional muß man die Standortfaktoren für den Industriesaufbau insgesamt als unterdurchschnittlich bewerten.

Wie aber ist dann die Entwicklung der letzten 80 Jahre zu erklären, vor allem das weit überdurchschnittliche Wachstum des Verarbeitenden Gewerbes, das — bezogen auf die Einwohnerzahl — in Oberschwaben in vergleichbaren Gemeinden nirgendwo zu finden ist?

Tab. 3: Die Zahl der Einwohner in der Gemeinde Dürmentingen und den Nachbargemeinden 1910—1987 und die Zahl der Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe 1987 (Daten 1987 nach der Gemeindeform).

	Einwohner						Arbeitsplätze	
	1910	10/ 1919	5/ 1939	9/ 1950	6/ 1961	5/ 1970	5/ 1987	Verarb. Gew.1987
Betzenweiler	712	749	590	635	622	667	647	84
Dürmentingen	819	856	923	1128	1276	1327	2159	709
Dürnau	375	374	294	343	285	311	366	6
Erisdorf	344	356	348	385	392	374	—	—
Ertingen	1912	1940	1808	2158	2316	2813	4116	509
Hailtingen	359	347	338	378	363	426	—	13 <sup>1</sup>
Heudorf	304	311	226	389	364	434	—	13 <sup>1</sup>
Kanzach	401	423	361	425	423	458	411	50
Unlingen	808	845	753	952	918	1096	2084	101
Uttenweiler	1312	1273	1117	1315	1360	1474	2937	208
Bad Buchau	2386	2152	2225	2594	2877	3112	3743	297
Riedlingen	2538	2535	2795	3665	5161	5857	8383	1923

1 1989

Quellen: Oberamtsbeschreibung Riedlingen 1923, Gemeindestatistik 1970, H. 2, Volks- und Arbeitsstättenzählung 1987, Industrieumfrage Dürmentingen 1989/90

709 Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe bei 2159 Einwohnern — das ist eine unvergleichlich höhere Quote als in den Nachbardörfern und in der Stadt Riedlingen, auch viel höher als im Mittel Baden-Württembergs, wo auf 9,26 Mio. Einwohner 1,70 Mio. Beschäftigte des Verarbeitenden Gewerbes kommen (1987).

Die Tabellen 4/5 zeigen, daß 1987 drei Branchen, nämlich Maschinenbau, Elektrotechnik und Holzbearbeitung über 97 Prozent der Beschäftigten stellten. Sie verteilten sich auf acht Betriebe mit über 20 Beschäftigten. Eine Untersuchung der Genese der einzelnen Betriebe gibt Hinweise auf eine wesentliche Ursache dieser einseitigen Struktur.

Tab. 4: Beschäftigte nach Wirtschaftsabteilungen und Anteil an Zahl der Beschäftigten 1987

	Gemeinde Dürmentingen		Landkreis Biberach		Land Baden- Württemberg	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
Landwirtschaft	22	2,1	517	0,8	26 947	0,6
Energie-, Wasser- wirtschaft	—	—	1 006	1,5	33 457	0,7
Verarbeitendes Gewerbe	709	66,9	26 996	41,1	1 702 106	37,9
Baugewerbe	31	2,9	5 945	9,0	308 770	6,9
Handel	64	6,0	7 687	11,7	596 876	13,3
Verkehr, Nachricht- tenübermittlung	52	4,9	1 916	2,9	209 433	4,7
Kreditinstitute	24	2,3	1 813	2,8	153 877	3,4
Dienstleist. v. Un- ternehm., freien Berufen	45	4,2	8 290	12,6	718 040	16,0
Organisationen o. Erwerbszweck	85	8,0	1 782	2,7	161 924	3,6
Gebietskörper- schaft, Sozial- versicherung	27	2,5	9 797	14,9	584 713	13,0
Beschäftigte gesamt	1059	100	65 731	100	4 496 168	100
1970—1987		+ 22,7 %		+ 28,7 %		+ 15,5 %

Quelle: Kreis- und Gemeindeblätter der Arbeitsstättenzählung 1987, Statist. Berichte

Tab. 5: Arbeitsstätten und Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe in der Gemeinde Dürmentingen 1987

Branche	Nr. der Systematik	Arbeitsstätten 1987	Beschäftigte 1987
Verarb. Steine, Erden	222	1	2
Mechanik	239	1	1
Maschinenbau	242	6	405
H. v. Kraftw. u. Teilen	244	1	12
Rep. Kfz. etc.	249	3	14
Elektronik	250	2	145
Holzbearbeitung	261	5	82
Druckerei	268	2	17
Bekleidungs-gew.	276	1	1
H. v. Backwaren	284	2	7
Schlachthäuser	291	3	14
Brauerei	293	1	7
Verarb. Gewerbe gesamt	2	30	709

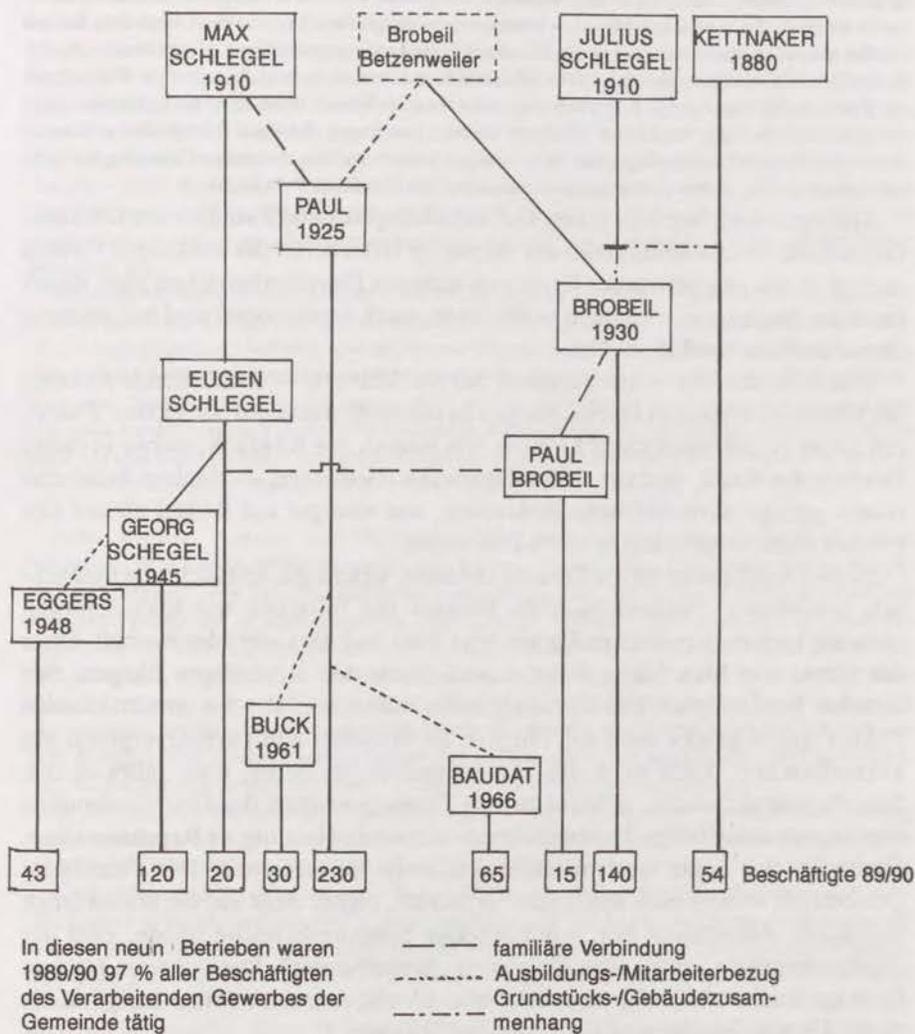
Quelle: Statist. Landesamt Baden-Württemberg: Gemeindeblatt Dürmentingen der Arbeitsstättenzählung 1987 (dreistellige Systematik)

Auf jene beiden Betriebe, die mit der Verwendung von Wasserrädern und später Turbinen und Generatoren die Voraussetzungen zur Entwicklung industrieller Fertigung in Dürmentingen hatten, gehen demnach die allermeisten der Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe zurück: Die Möbelfabrik Kettner ausgenommen, sind dies alle Betriebe mit mehr als 16 Mitarbeitern. Und alle diese Betriebe weisen entweder familiäre Bindungen auf, oder sie standen durch Ausbildungs- oder frühere Arbeitsverhältnisse miteinander in Bezug.

Und auch die Firma Kettner, auf eine andere alteingesessene Dürmentinger Familie zurückgehend, hat immerhin in der Vergangenheit in Verbindung mit den anderen Betrieben gestanden, als sie nämlich 1930 nach dem Konkurs der Firma Julius Schlegel einen Teil von deren Grundstücken und ein Gebäude übernahm. Außerdem gibt es verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Familien Kettner und Paul.

Ein genauerer Blick auf die Entwicklung der Dürmentinger Industrie macht die Besonderheiten der Verbindungen der Firmen deutlich: Max Schlegel hatte 15 Kinder. Sein Nachfolger in der Mahl- und Sägemühle an der oberen Kanzach wurde nach den Söhnen Gustav und Adolf 1938 sein Sohn Eugen. Die Sägemühle spezialisierte sich später auf die Herstellung von Rolläden. Die elektrotechnische Abteilung (Elektrizitätswerk und Elektroinstallation) — die heutige Firma Georg Schlegel Elektrokontakt — wurde 1945 vom Sohn Georg übernommen. Der hatte in der ersten Nachkriegszeit mit dem Ingenieur R. Eggers zusammengearbeitet: Man „schüttelte“ Glühlampen, um sie so proviso-

Abb. 2: Der „Stammbaum“ der größeren Betriebe in Dürmentingen



risch zu reparieren. Aus dieser Tätigkeit entwickelte sich die Firma Eggers vor dem Teilort Burgau, ein Spezialbetrieb zur Fertigung von Glühwendeln. Die Tochter Emma (Schlegel) heiratet Max Paul, der in der Mechanikerwerkstätte der Gebrüder Brobeil im benachbarten Betzenweiler gelernt hatte und der 1925 in Dürmentingen eine eigene Werkstätte gründete, heute die Maschinenfabrik Paul. Bis 1928 war sein Partner Max Schlegel jr., der anschließend eine eigene mechanische Werkstätte mit Schwerpunkt Fahrzeuge gründete (heute Autohaus Schlegel, Riedlingen). Der Ingenieur E. Wolter, ein früherer Mitarbeiter bei Paul, übernahm 1974 die Fa. BAUDAT, die 1966 von einem anderen ehemaligen Mitarbeiter von Paul gegründet worden war. Lediglich bei Maschinenbau Buck sind die Verbindungen nur sehr indirekt: Der (verstorbene) Firmenerbe lernte bei Paul.

Die bachabwärts an der Kanzach gelegene Mühle von Julius Schlegel, einem weitläufigen Verwandten von Max Schlegel — sie sollen gemeinsame Urgroßväter gehabt haben — erlebte nach der

Aufnahme der Möbelproduktion einen raschen Aufschwung, beschäftigte um 1920 180—200 Mitarbeiter, stellte neben Möbeln Uhr- und Harmoniumgehäuse her, kam nach drei Bränden in wirtschaftliche Schwierigkeiten und ging 1930 in Konkurs. Ein kleiner Teil wurde von der Schreinerei Kettner — heute die Fa. Kettner-Möbel — übernommen, der größere Teil von den Gebrüder Brobeil aus Betzenweiler, eben jenen, bei denen Max Paul in die Lehre gegangen war. Heute besteht die Fa. Brobeil (Aufzüge, Mühlenmaschinen) am gleichen Standort und nutzt noch immer die Wasserkraft der Kanzach. Inhaber der Fa. P. Borbeil, Maschinenbau, im Teilort Heudorf ist ein Enkel von einem der Gebrüder Brobeil, verheiratet mit einer Tochter von Eugen Schlegel. (Neben den genannten Betrieben gibt es in Dürmentingen nur einen einzigen Betrieb des Verarbeitenden Gewerbes mit mehr als 5 Mitarbeitern, zudem in einer anderen Branche: die Druckerei P. Schocker.)

Alle genannten Betriebe gehen also auf alteingesessene Familien aus Dürmentingen (oder Betzenweiler) oder auf ehemalige Mitarbeiter der ansässigen Firmen zurück — ein eng gezogener Kreis von wenigen Familienbetrieben also, durch familiäre Beziehungen vielfach verflochten, stark ortsbezogen und mit entsprechend starkem Einfluß im Ort.

Womit ist aber der — im Vergleich der Nachbarorte — verblüffende Aufstieg der Industriebetriebe in Dürmentingen zu erklären, nachdem „objektive“ Faktoren kaum zu erkennen sind? Mühlen, wie jene an der Kanzach, waren in vielen Dörfern die Regel, und die Schmalspurbahn Riedlingen — Buchau hatte eine relativ geringe wirtschaftliche Bedeutung, war weniger auf Bedarf als auf den Einfluß eines Abgeordneten zurückzuführen.

Es sind wohl einige starke Persönlichkeiten, welche die Entwicklung maßgeblich bestimmten, vorausschauende Männer mit Initiative wie Max Schlegel, vielseitig und auch risikofreudig wie Max Paul und die Gebrüder Brobeil. Einer der Söhne von Max Schlegel nennt noch heute den unbändigen Ehrgeiz, den einzelne Betriebsleiter und Firmengründer aufwiesen, als den entscheidenden Faktor. Dazu gehört auch der Ehrgeiz, im örtlichen Konkurrenzvergleich gut abzuschneiden. Auch nach den Anfangsjahren, in denen man „alles in den Betrieb gesteckt“ hatte, gehörte zu den Gepflogenheiten der Gründerfamilien eine betont unauffällige Lebensführung mit wenig Neigung zu Repräsentation. Das zeigt sich heute noch in einer seltsamen Besonderheit: Die Firmen im Ortsbereich wirken auch äußerlich bescheiden, nichts weist auf die hochwertige technische Ausrüstung hin, repräsentative Eingangsbereiche fehlen, zwei der größten Betriebe betritt man gleichsam „hintenherum“. Die teilweise beeengte Ortslage reicht als Erklärung nicht aus. (Architektonisch fallen lediglich die neuen Firmen Baudat und Buck aus dem Rahmen.)

### **Kurzbeschreibung der größeren Industriebetriebe im Dorf Dürmentingen**

Die Maschinenfabrik Paul, der größte Betrieb des Dorfes, wurde 1925 von Mechanikermeister Pax Paul gegründet und wird heute von der zweiten und dritten Generation der Familie geleitet. In den ersten schweren Jahren stellte die mechanische Werkstatt Spezialmaschinen für die Peitschenindustrie, Seegrasspinnerei- und Holzbearbeitungsmaschinen und Strohseile her, man handelte mit Nähmaschinen, Fahrrädern und war zugleich die Gemeindegewäscherei. Die industrielle Fertigung mit größeren Serien begann erst 1950, damals zählte man 25 Mitarbeiter. Die Firma stellt — in der Tradition des Betriebes — auch heute fast ausschließlich Endprodukte her. An die vor- und frühindustrielle Phase des Dorfes erinnern die Holzbearbeitungsmaschinen, die seit 1948 in Serie hergestellt werden und heute ungefähr 65 Prozent des Umsatzes ausmachen. In einer wirtschaftlich schwierigen Phase des Betriebes suchte man gezielt nach einer Produktergänzung und begann 1954 mit der

Fertigung von Spannbetonmaschinen — auch in Zusammenhang mit einem Spannbetonbetrieb in Riedlingen. Paul ist hier heute Branchenführer.

Die Geschäftsleitung betrachtet die nicht großen Serien bei großer Fertigungstiefe als Vorteil. Es mache eben auch Spaß, die Technik selbst zu entwickeln, auch Steuerungen selbst zu fertigen und damit einer Tradition des Betriebes, vieles selber zu machen, treu zu bleiben. Voraussetzungen dafür sind qualifizierte Facharbeiter, die im wesentlichen im Betrieb selbst ausgebildet werden. Die Lehrlingswerkstatt bei Paul gilt als vorbildlich und ist ein Grund dafür, daß Auszubildende auch aus vergleichsweise großer Entfernung zu Paul kommen. Die Mitarbeiter können längst nicht mehr alle im Dorf gefunden werden: Ungefähr zwei Drittel der Mitarbeiter sind Pendler. Die geringe Fluktuation gilt — nicht nur bei Paul — als Standortvorteil in Dürmentingen. Sie ist auch deshalb gering, weil die Firma bewährte Mitarbeiter an Arbeitsplätze stellt, die eigentlich eine höherqualifizierte Ausbildung verlangen und entsprechend besser bezahlt sind. Die Bindung an den Betrieb ist in diesen Fällen besonders eng.

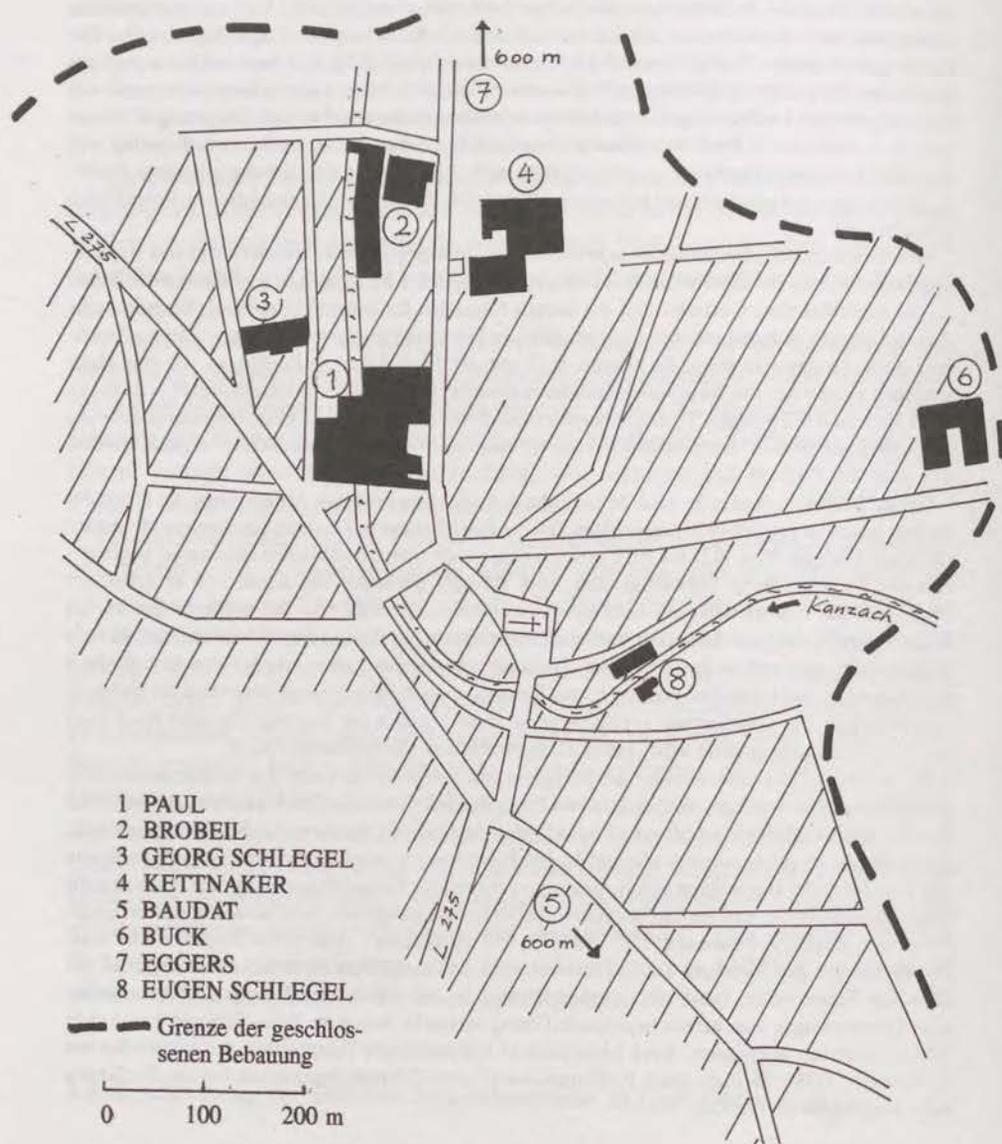
Mehrfach wurde das Betriebsgelände erweitert, die Ortslage (vgl. Abb. 3) bietet aber keine Reservegelände mehr, und der innerbetriebliche Ablauf, vor allem der Materialfluß, ist aufgrund des immer wieder angestückelten Geländes und des daraus folgenden Layouts nicht optimal. Nachdem eine Aussiedlung des ganzen Betriebes nicht ernsthaft in Erwägung gezogen worden war, lag die Errichtung eines Zweigwerks nahe. Es begann 1972 mit der Produktion in Riedlingen, als eine Halle erworben werden konnte, 6 km vom Stammbetrieb entfernt an günstigem Mikrostandort — direkt an der B 311 und B 312 gelegen. Trotz der betrieblichen Probleme durch die Zweiteilung wurde das neue Werk 1989 auf 6000 m<sup>2</sup> Betriebsfläche erweitert und soll 1991 um weitere 3000 m<sup>2</sup> ergänzt werden.

Gebr. Brobeil, Aufzug- und Mühlenbau. Wie schon erwähnt, übernahmen die Gebrüder Brobeil aus Betzenweiler 1930 den größten Teil des Betriebes der in Konkurs gegangenen Möbelfabrik Julius Schlegel. Von 1927 bis 1932 gerieten nahezu alle oberschwäbischen Sägewerke wegen des enormen Preisverfalls in Schwierigkeiten. Max Schlegel überstand die Krise, weil er neben der Sägemühle das Elektrizitätswerk (und eine Landwirtschaft) besaß. Für den größeren Betrieb des Julius Schlegel, der auch durch ein „wenig dürmentingerisches Ausgabegebaren“ und drei Brände benachteiligt war, gab es keine Chance. Gebäude und Gerätschaften wurden von den Brobeils übernommen, ein kleiner Teil von der Firma Kettner, auch Max Schlegel übernahm ein Gebäude zum Abbruch. Der Standort war vergleichsweise günstig: neben der Kanzach (die auch heute noch zur Stromerzeugung genutzt wird) gab es Gleisanschluß an die Schmalspurbahn.

An die ehemalige Mühle erinnert die Fertigung von Müllereimaschinen. Zur Mülhenausstattung gehörten einfache Aufzüge, die ebenfalls von Brobeil geliefert wurden. Daraus entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg der Aufzugbau. Man fertigt nicht in Serie, sondern nach Maß und beschränkt sich beim Absatz aus Servicegründen auf Baden-Württemberg. Auch hierbei suchte man eine Nische und fand sie in der Herstellung von Inspektionssystemen für Kernkraftwerkskuppeln. Brobeil stellt keine Zulieferteile her und verfügt über eine erhebliche Fertigungstiefe. Als Standortvorteil nennt die Firma das geschulte Personal (1950: 90, 1970: 130 Mitarbeiter). Aber auch Brobeil findet seine Mitarbeiter nur zum kleineren Teil in Dürmentingen. 80 Beschäftigte pendeln, traditionsgemäß vor allem aus Betzenweiler. Denn die Gebrüder Brobeil hatten durch ihren Umzug von Betzenweiler nach Dürmentingen eine bereits bestehende Übung verstärkt: Schon zu Julius Schlegel waren viele Arbeiter von dort gekommen. Auch heute noch ist Dürmentingen Hauptzielort der Auspendler aus Betzenweiler (1987: 76, in die Stadt Riedlingen nur 69), und Dürmentingen erhält nur aus Riedlingen mehr Einpendler (1987: 100).

Georg Schlegel — Elektrokontakt. Kurz vor Kriegsende, am 1. April 1945, wurde die Firma Georg Schlegel gegründet. Sie ging aus der Elektroinstallationsabteilung von Max Schlegel hervor. Dessen Sohn Georg wollte seine Familie vor den Kriegereignissen in Sicherheit bringen und kam so in seinen Heimatort zurück. Heute wird der Betrieb von der zweiten Generation der Familie geleitet. Der frühere Standort im Dorf reichte nach dem raschen Aufschwung zu Beginn der 60er Jahre nicht mehr aus, so daß 1965 der Betrieb an den heutigen Standort verlagert wurde. Seit 1950 werden in Serien elektrische Klemmen, seit 1952 elektrische Schaltgeräte gefertigt. Im Gegensatz zu den Firmen Paul und Brobeil werden bei Schlegel keine Endprodukte hergestellt. Dennoch betont man auch bei Georg Schlegel, daß die Fertigungstiefe groß sei und man daran festhalten wolle. Auch würden eigene Fertigungsverfahren sowie viele der benötigten Maschinen selbst entwickelt oder modifiziert.

Abb. 3: Die Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes in Dürmentingen



Ungefähr 37 Prozent des Absatzes gehen in den Export mit Schwerpunkten in Italien und Japan (drittgrößter Kunde!). Die über 120 Mitarbeiter und 15 Heimarbeiter (1950: 5, 1970: 110) stammen zum größeren Teil aus Dürmentingen. Dies ist vor allem mit dem branchentypisch hohen Anteil weiblicher Arbeitskräfte zu erklären (über 50%). Da — außer bei Eggers — sonst in Dürmentingen kaum Arbeitsplätze für Frauen angeboten werden, bietet der Standort selbst gerade noch ausreichend weibliche Mitarbeiter. Auch bei ihnen ist die Fluktuation gering, Treue zum Betrieb wird auch von der Geschäftsleitung bei Schlegel als Standortvorteil genannt. Dennoch ist für die Firma das Arbeitskräfteproblem vordringlich, besonders Facharbeiter sind regional selten. Neue Mitarbeiter können in der Regel nur durch persönliche Kontakte über die Betriebsangehörigen gewonnen

werden. Überregionale Arbeitskräftewerbung scheint (fast) allen Dürmentinger Betrieben als aussichtslos.

Gebrüder Kettner, Wohnmöbel. Die Firma ist der älteste Betrieb am Ort, wenn man die seit 1880 bestehende Schreinerei dazurechnet. Die industrielle Fertigung begann aber erst 1930, als nach dem Konkurs von Julius Schlegel neben einem Gebäude auch Geräte, Maschinen und vermutlich auch Mitarbeiter übernommen wurden und zugleich ein neues Gebäude errichtet wurde. Die Firma befindet sich heute noch am alten Standort, der 1948, 1960, 1972 und 1980 erweitert wurde. Nachteil der Ergänzungen und des Festhaltens am alten Standort ist ein relativ starkes Gefälle im Werksgelände, das den innerbetrieblichen Ablauf teilweise stört. Heute wird der Betrieb von der dritten Generation der Familie geführt. Man fertigt hochwertige Wohnmöbel, derzeit zu 80 Prozent Massivmöbel. In der Vergangenheit waren die nahegelegenen großen Waldungen des Hauses Thurn und Taxis ein wichtiger Standortvorteil. Daneben spielten auch die Wälder der Kirchgemeinde Dürmentingen — sie reichen bis in den Raum Ertingen — eine Rolle, da von dort Holz bezogen werden konnte. Heute kommen Holz und Furniere vorwiegend aus dem Raum Ravensburg/westliches Allgäu und aus der Steiermark. Das Absatzgebiet ist, bezogen auf die kleine Firma, weit gefächert: Auf Baden-Württemberg entfallen ungefähr 30 Prozent, ins Ausland gehen 10 Prozent. Die lange Tradition des Betriebes am Ort hat auch zu bestimmten traditionellen Einzugsbereichen der Mitarbeiter geführt. Nur ein Sechstel der Belegschaft wohnt in Dürmentingen. Die Pendler kommen vor allem aus Bad Buchau, Uttenweiler und Ertingen, traditionsgemäß aber zum Beispiel auch aus Dietelhofen, also fast von jenseits des Bussen. Auch bei Kettner gibt es wenig Fluktuation und starke Bindungen der Mitarbeiter an den Betrieb. Beispielsweise brachte ein einpendelnder Facharbeiter nach und nach seine drei Söhne in die Firma, dann den Nachbarn aus dem kleinen Dorf, und jetzt kommt von dort auch ein Lehrling. Nur so ist zu erklären, daß die Firma insgesamt das Arbeitskräfteproblem nicht sehr dramatisch sieht: Die guten, selbst ausgebildeten und bodenständigen Facharbeiter seien der größte Standortvorteil heute. Probleme gebe es eher bei den Hilfskräften.

BAUDAT E. Wolter, Maschinenbau. Nach sieben Jahren als Ingenieur bei Paul übernahm E. Wolter 1974 die von seinem Vorgänger bei Paul gegründete Firma. Man hatte zunächst klein im Privathaus begonnen. Nach starkem Wachstum wurde der Betrieb 1978 erweitert und an den jetzigen Standort südlich des Dorfes verlagert. Ein zunächst ins Auge gefaßter Standort an der Straße nach Buchau konnte nach Einsprüchen des Landratsamts nicht realisiert werden. Stattdessen kam es zum Neubau in isolierter Lage auf einer südlich gelegenen Kuppe, entsprechend dem Flächennutzungsplan. Nach Aussage des Unternehmers ist Dürmentingen kein „gewählter“ Standort, sondern ein „entstandener“. Erst viel später habe es Überlegungen zur Standortfrage und zu den Standortqualitäten gegeben. Heute entfallen noch zirka 60 Prozent der Produktion auf eine sehr hochwertige Zulieferproduktion für die Automobilindustrie. Die Firma will den Anteil der Zulieferfertigung senken und peilt mittelfristig einen Endproduktanteil von 80 Prozent an. Derzeit sind dies Kabelscheren, Blechlocher und Stahlschneider, für die die Fertigungsaufgaben weniger strikt, die Fertigungstiefe aber größer ist. Bei den Mitarbeitern überwiegen die Auswärtigen, mit jenen aus den Teilorten Hailtingen und Heudorf sind es 80 Prozent. Fast die Hälfte der Belegschaft pendelt mehr als 10 km, ein Hinweis darauf, daß der Arbeitsmarkt Dürmentingen bei den Facharbeitern des Maschinenbaus leergefegt ist. Als Standortvorteile empfindet man das preiswerte Firmengelände und die vorhandenen Reserveflächen. Als Hauptprobleme werden die Verkehrsschwierigkeiten und der Facharbeitermangel genannt. Vor allem CNC-Bearbeiter sind in Dürmentingen nicht anzuwerben, sie müssen selbst ausgebildet werden.

Metalldreherei Georg Buck. Georg Buck, aus einer lange in Dürmentingen ansässigen Familie stammend, gründete 1961 eine eigene Dreherei, zuerst im Viehstall der väterlichen Landwirtschaft. 1966 wurde der Betrieb an den jetzigen Standort verlagert und mehrmals erweitert, zuletzt um 1400 m<sup>2</sup> im Jahre 1990. Weitere Expansion ist mittelfristig geplant. Das vorhandene Reservegelände ist allerdings unverhältnismäßig teuer. Auch bei Buck „entstand“ der Standort Dürmentingen aus der Bindung an den Heimatort und war nicht eigentlich gewählt. In den ersten Jahren gab es nur Teilefertigung. Ab 1976 wurden die ersten CNC-Maschinen eingesetzt, heute ist der Betrieb maschinell hochwertig bestückt. 80 Prozent der Produktion sind Präzisionszulieferteile, vor allem für die Fahrzeugindustrie in Baden-Württemberg. Neben der sehr anspruchsvollen Zulieferproduktion gibt

es seit 1966 auch eine Endproduktfertigung: Es werden Spielplatzgeräte hergestellt, vergleichsweise einfache Produkte, für die keine eigene Konstruktionsabteilung notwendig ist und die „ausprobiert“ werden, während die Zulieferteile in den Konstruktionsabteilungen der Kunden entwickelt werden. Vorteile dieser Zweiteilung sieht man in der hochwertigen Produktion mit entsprechender maschineller Ausstattung einerseits, andererseits in der partiellen Unabhängigkeit, die durch die Fertigung von Endprodukten gewährleistet ist. Als wichtigsten Standortnachteil, der sich durch die neuen industriellen Fertigungsprinzipien noch vergrößere, nennt man die schlechten Verkehrsverbindungen zu den Kunden.

Dipl. Ing. Eggers GmbH. Die Firma, einige hundert Meter von den anderen Betrieben entfernt vor dem Teilort Burgau gelegen, also außerhalb des Dorfes, muß wegen der engen Verflechtung bei den Arbeitskräften hier mitberücksichtigt werden. Wie erwähnt, geht der 1948 gegründete Betrieb auf die provisorische Reparatur von Glühbirnen in der Nachkriegszeit zurück. Ein günstig in der Schweiz erstandenes Gebinde Wolframdraht nahm der bei Kriegsende ins Dorf gekommene Ingenieur als Basis für eine Glühwendelfertigung (u. a. für Spezialanwendungen), die heute über eine eigene Produktionstechnik mit selbst entwickelten oder modifizierten Maschinen verfügt. (Die mechanische Werkstatt hat in etwa die gleichen Ausmaße wie die Fertigungshalle.) Der Betrieb mit weltweitem Absatz (10 % Übersee, 30 % europäisches Ausland) ist ein weiteres Beispiel für einen nicht „gewählten“, sondern zufällig entstandenen Standort. Da der größte Teil der Produktion per Post versandt wird, wirkt sich die schlechte Verkehrslage nicht negativ aus. Als Standortvorteil nennt die Firma die günstigen Grundstückspreise.

## Die wirtschaftliche Struktur und die Stellung der Industrie

Der Industriebesatz war 1987 im Dorf Dürmentingen mit 520 viel höher als im Landkreis Biberach (175) und im Land Baden-Württemberg (223). Auch der Beschäftigtenbesatz (Beschäftigte pro 1000 E) lag mit 490 noch höher als im Landesmittel (484) und merklich über dem des Landkreises (427).

Ein Vergleich der Zahl der Erwerbstätigen (also in Bezug auf den Wohnort) und der Beschäftigten (also in Bezug auf den Arbeitsort) gibt weitere Hinweise auf die Sonderstellung Dürmentingens. Dabei beziehen sich die folgenden Daten auf die Gesamtgemeinden. Im Fall Dürmentingen aber entfallen fast alle Beschäftigten auf das Dorf selbst, während sich die Erwerbstätigen in etwa entsprechend der Einwohnerzahl auf die Teilgemeinden Hailtingen und Heudorf verteilen.

Wie üblich, übertrifft in den Städten Bad Buchau und Riedlingen die Zahl der Beschäftigten die der Erwerbstätigen — aber ungewöhnlicherweise auch in Dürmentingen! Dies ist im Nahbereich der Stadt Riedlingen ein erstaunliches Ergebnis, vor allem, wenn man die Gemeinden Unlingen und Uttenweiler zum Vergleich heranzieht. Selbst das wirtschaftsstarke Ertingen mit viel besserer Verkehrslage fällt gegenüber Dürmentingen eindeutig ab. Dabei beschränkt sich der Beschäftigtenüberschuß gegenüber den Erwerbstätigen fast ganz auf das Verarbeitende Gewerbe (709 gegenüber 524), lediglich bei den Organisationen ohne Erwerbszweck ergibt sich noch ein Plus von 42. Ein Vergleich der Beschäftigtenstruktur von 1970 und 1987 beweist, daß die Dominanz des Verarbeitenden Gewerbes auch in jüngster Zeit anhält: Entgegen dem allgemeinen Trend hat das Verarbeitende Gewerbe in Dürmentingen auch zwischen 1970 und 1987 weiter

Tab. 6: Erwerbstätige und Beschäftigte in der Gemeinde Dürmentingen und den Nachbargemeinden 1987

	Erwerbstätige gesamt	Beschäftigte gesamt
Altheim	771	389
Betzenweiler	318	150
Dürmentingen	1053	1059
Dürnau	174	31
Ertingen	1957	1392
Kanzach	197	106
Unlingen	1008	378
Uttenweiler	1311	545
Stadt Bad Buchau	1647	1770
Stadt Riedlingen	3734	5343

Quelle: STAT. LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG: Stat. v. Baden-Württemberg, Bd. 402 H. 4 und 404, H. 5

Tab. 7: Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe 1970 und 1987 in Dürmentingen und benachbarten Gemeinden

	1970	1987	Veränderung 1987/1970
Dürmentingen	586	709	+ 21,0 %
Ertingen	614	509	- 17,1 %
Herbertingen	717	531	- 25,9 %
Unlingen	122	101	- 17,2 %
Uttenweiler	267	208	- 22,1 %
Stadt Bad Buchau	804	582	- 27,6 %
Stadt Riedlingen	1740	1923	+ 10,5 %

Quelle: Stat. Landesamt Baden-Württemberg: Arbeitsstättenzählung 1987, Ausdruck nach dreistelliger Systematik

zugenommen, und auch die Umfragen 1989 und 1990 bestätigen die Richtung der Entwicklung. Der Großteil des Zuwachses entfällt auf den Maschinenbau und die Elektrotechnik. Zwar ist die Tendenz zu Stagnation oder Rückgang industrieller Arbeitsplätze insgesamt in Oberschwaben — wie auch in anderen ländlichen Räumen — weniger stark ausgeprägt. Ein solch deutlicher Anstieg des Verarbeitenden Gewerbes ist aber auch hier in der Regel auf kleinere Gemeinden beschränkt, in denen kaum industrielle Arbeitsplätze vorhanden waren und wo auswärtige Investoren ergänzende Standorte, oft als verlängerte Werkbank, gründeten. Zu den wenigen Ausnahmen gehört Riedlingen.

Andererseits fallen in Dürmentingen die unterdurchschnittlichen Anteile der Wirtschaftsabteilungen Handel, Verkehr und Dienstleistungen auf, eklatant vor allem das niedrige Niveau und der fortdauernde Rückgang der privaten Dienstleistungen. Dürmentingen, das auch im Vergleich mit den Nachbargemeinden und Nachbarorten auffallend „dienstleistungsschwach“ ist, bietet nur der Hälfte der Erwerbstätigen dieses Bereichs Arbeitsplätze.

Rückgänge der Wirtschaftsabteilung Dienstleistungen wie in Dürmentingen sind in Oberschwaben seltene Ausnahmen, auch in den ländlichen Bereichen nehmen die Zahlen der Arbeitsstätten und Beschäftigten dieses Sektors im allgemeinen um 40—70 Prozent zu (1970—1987), in Baden-Württemberg im Mittel um 107,8 Prozent. Pauschal kann man sagen, daß gerade jene Wirtschaftsabteilungen, die im Landesdurchschnitt von 1970 bis 1987 stark zugenommen haben, in Dürmentingen weit unterdurchschnittlich gewachsen sind, und dies bei niedrigem Ausgangsniveau 1970.

Tab. 8: Die Beschäftigten der Wirtschaftsabteilung 7 (Dienstleistungen) in Dürmentingen und benachbarten Gemeinden

	1987	Veränderung 1987/1970
Dürmentingen	45	— 23,7 %
Ertingen	122	+ 41,9 %
Herbertingen	100	+ 72,4 %
Unlingen	43	+ 43,3 %
Uttenweiler	88	+ 69,2 %
Riedlingen	580	+ 120,5 %

Quelle: Landesinformationssystem (LIS) Baden-Württemberg 1990

Obwohl das Verarbeitende Gewerbe in Dürmentingen weiter wächst, sind neue Folgearbeitsplätze der Industrie nicht nachzuweisen. Industrienahe Dienstleistungen gibt es kaum — bei der Bedeutung der Betriebe ein auffallendes

Ergebnis. Eine größere Spedition (20 Beschäftigte) arbeitet nur zum Teil mit den Betrieben im Dorf. Das Handwerk ist ortsüblich normal vertreten und beliefert auch die Dürmentinger Industrie. Wegen der großen Fertigungstiefe der größten Betriebe sind diese Zuliefer- und Serviceleistungen aber relativ gering. Insgesamt gehen von den größeren Dürmentinger Firmen im Verhältnis zu ihrer Potenz wenig Impulse auf andere ortsansässige Wirtschaftsunternehmen aus. Bei der Betriebsumfrage 1989/90 nannte kein einziger Betrieb Dürmentingen als Herkunftsort von Vorprodukten. Auf der Input-Seite sind auch die regionalen Bindungen gering, nur zirka 15 Prozent des Bezugs kommen aus Oberschwaben (mit Ulm), jeweils ungefähr gleiche Anteile aus dem übrigen Baden-Württemberg, den anderen Bundesländern und dem Ausland. Beim Absatz entfallen knapp 16 Prozent auf Oberschwaben, 13,8 Prozent auf das übrige Baden-Württemberg, 31 Prozent auf die anderen Bundesländer, 19,9 Prozent auf das europäische Ausland und 14,5 Prozent auf überseeische Abnehmer. Beim Maschinenbau ist Oberschwaben (20,2 %), bei der Elektrotechnik sind die übrigen Bundesländer (52,7 %) überproportional vertreten.

Das Arbeitsplatzangebot in Dürmentingen ist also einseitig. Wenn man dazu noch berücksichtigt, daß einige Firmen ganz oder teilweise Zulieferprodukte herstellen, deren Ingenieurleistungen von den Kunden erbracht werden, wird verständlich, daß die Möglichkeiten, einen Arbeitsplatz mit hohem Ausbildungsanspruch zu finden, im Ort sehr beschränkt sind. Solche Funktionen werden fast ausschließlich von Mitgliedern der Inhaberfamilien eingenommen. Allerdings ist auch zu bedenken, daß es schwierig wäre, hochqualifizierte Mitarbeiter für Konstruktion und Verwaltung nach Dürmentingen zu locken.

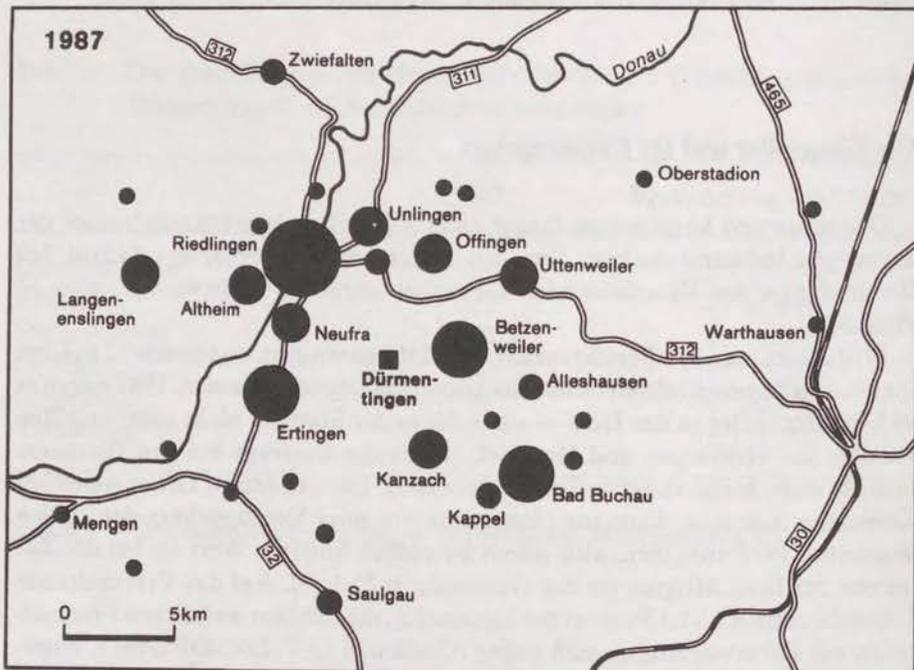
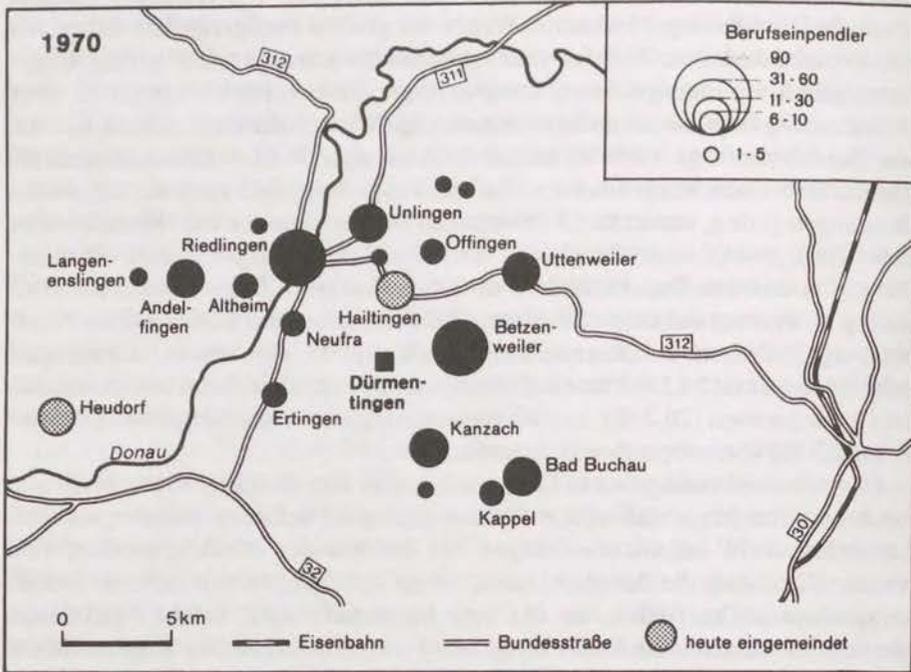
### Die Einpendler und ihr Einzugsgebiet

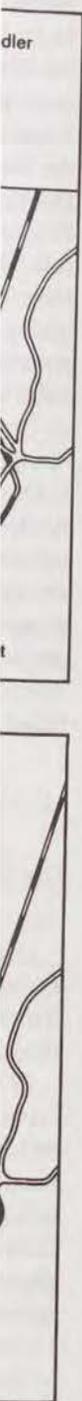
Dürmentingen kann schon längst nicht mehr den Arbeitskräftebedarf der ansässigen Industrie decken. Von den in der Umfrage 1989/90 erfaßten 719 Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes waren 411 Auswärtige, also 57 Prozent.

1970 zählte man 271 Berufspendler nach Dürmentingen, von denen 32 aus den inzwischen eingemeindeten Orten Hailtingen und Heudorf kamen. 1987 waren es 493 Berufspendler in das Dorf — ohne die in der Statistik nicht mehr erfaßten Pendler aus Hailtingen und Heudorf. (Auch die Umfrage bei den Betrieben brachte dazu keine vollständigen Ergebnisse). Da aus diesen Orten weiterhin Einpendler kommen, kann man insgesamt von einer Verdoppelung der Zahlen gegenüber 1970 ausgehen, also einem wesentlich höheren Wert als bei der Zunahme der Beschäftigten (in der Gemeinde + 22,1 %). Auf das Verarbeitende Gewerbe entfallen 71,1 Prozent der Einpendler, die Zahl der weiblichen Einpendler ist mit 107 erwartungsgemäß gering (Quellen: STAT. LANDESAMT: Pendlerstatistik 1970 und 1987, Angaben der Betriebe und der Gemeindeverwaltung).

Die Betriebe in Dürmentingen üben einen erheblichen Sog auf das Umland aus (vgl. Abb. 5). Besonders deutlich ist das in der Gemeinde Betzenweiler: Über 35

Abb. 4 u. 5: Einpendler nach Dürmentingen 1970 und 1987





Prozent der dortigen Erwerbstätigen arbeiten in Dürmentingen, 80 Prozent davon im Verarbeitenden Gewerbe. Daß die nahegelegenen kleinen und gewerbearmen Gemeinden Alleshausen und Kanzach stark auf Dürmentingen hin orientiert sind, überrascht nicht. Auffallend ist dagegen, daß die Stadt Bad Buchau 47 Pendler schickt, davon 39 Industriependler. Eine Erklärung findet sich in der Wirtschaftsstruktur der Stadt: Dort ist die Zahl der Beschäftigten von 1970 bis 1987 weit unterdurchschnittlich gewachsen (+ 2,7 %), die des Verarbeitenden Gewerbes sogar von 804 auf 582 zurückgegangen (- 27,6 %). Der dortige Ausbau des Moorheilbades hat zwar den Rückgang des Verarbeitenden Gewerbes bei den Arbeitsplätzen gerade noch wettgemacht, die Zahl der Industriependler aber erhöht. Der Pendlereinzugsbereich im Westen und Nordwesten reicht bis auf die Schwäbische Alb hinauf (was in der Abbildung wegen der geringen Erwerbstätigendichte nicht deutlich zu erkennen ist): Die Facharbeitsplätze des Maschinenbaus und der Elektrotechnik machen in den gewerbearmen Gemeinden auch eine Pendelentfernung von 20 km attraktiv. Dagegen fällt der Einzugsbereich im Süden rasch ab — zurückzuführen auf die metall- und holzverarbeitende Industrie in Saulgau, die ähnliche Arbeitsplätze bietet und im Erntemaschinenbau und in der Möbelfertigung ebenfalls über feste Bindungen der Einpendler verfügt. (Auch eine frühere Form des Zuerwerbslandwirts ist sowohl in Dürmentingen als auch in Saulgau anzutreffen gewesen: Der Bauer arbeitete im Winter in der Fabrik und ansonsten auf dem Hof.) Der Einfluß des gewerbestarken Mittelzentrums Biberach ist im Osten deutlich zu erkennen. (Allein 106 Berufspendler aus Oggelshausen gehen nach Biberach, 48 aus der kleinen Gemeinde Seekirch, 269 aus Attenweiler.)

Die durchschnittliche Pendelentfernung ist seit 1970 kaum gewachsen: von 7,1 auf 8,2 km. Dies erklärt sich aus einem starken Anstieg der Einpendler gerade aus den nahegelegenen Gemeinden (Riedlingen, Ertingen). Fast alle Pendler sind auf private Verkehrsmittel angewiesen: 94 Prozent kommen mit dem privaten PKW. Trotz stark gestiegener Pendlerzahlen und eines ausgeweiteten Einzugsbereichs ist die durchschnittliche Pendeldistanz also kaum gestiegen — abweichend von den Verhältnissen in anderen oberschwäbischen Gemeinden. Auffälligerweise ist die Pendlercharakteristik jenes Betriebes, der sich von der Struktur der traditionellen Betriebe in Dürmentingen abhebt, der Druckerei Schocker, völlig anders: Bei Schocker pendeln 15 von 16 Mitarbeitern, und zwar im Schnitt um über 50 Prozent weiter, nämlich 12,1 km im Mittel. Das auf Maschinenbau, Elektrotechnik und Holzverarbeitung spezialisierte Arbeitsangebot in Dürmentingen läßt in der Gemeinde und im Nahraum wenig Möglichkeiten für ganz andere Berufsfelder (auf vergleichbarem Ausbildungsniveau). Schocker muß deshalb seine Leute aus größerer Entfernung holen.

Die Industrie in Dürmentingen hat sich auch auf die Berufsstruktur der Nachbargemeinden ausgewirkt. In Betzenweiler und Unlingen zählen 40 Prozent der Erwerbstätigen zum Verarbeitenden Gewerbe, in Ertingen 39 Prozent, von denen jeweils ein erheblicher Teil nach Dürmentingen pendelt. Die Arbeitsplätze in der Dürmentinger Industrie werden im Umland als „städtische“ Arbeitsplätze verstanden, nicht anders als jene in größeren Orten. Die Neigung, solche Arbeitsplätze in der Nachbarschaft anzunehmen, liegt nahe, vor allem bei einer Bevölke-

rung, die stark ortsverbunden ist und auch heute noch nicht wenige Nebenerwerbslandwirte aufweist.

## Probleme und Perspektiven der Industrie in Dürmentingen

In der Dürmentinger Industrie sind nur drei Branchen vertreten:

- 242 (Maschinenbau) mit 405 Beschäftigten 1987 (1989/90: 435) in 4 Betrieben,
- 450 (Elektrotechnik) mit 145 Beschäftigten 1987 (1989/90: 160) in 2 Betrieben,
- 261 (Holzverarbeitung) mit 78 Beschäftigten 1987 (1989/90: 74) in 2 Betrieben, einer davon auf Rolladenbau spezialisiert.

Eine solch deutliche Branchenkonzentration könnte langfristig als nicht unproblematisch gelten. Allerdings sind es drei wenig verwandte Industriezweige, außerdem im Fall Dürmentingen auch durch Firmen mit unterschiedlichem Zuliefergrad weiter differenziert. Und fast alle Betriebe haben sich Nischen geschaffen.

In Interviews 1989/90 nannten die Betriebe in Dürmentingen mit einer Ausnahme (Holzverarbeitung) den knappen Arbeitsmarkt als ihr größtes Problem, wobei sich die Situation im letzten Jahrzehnt weiter verschlechtert habe. In der Umfrage kommt dies nicht mit gleicher Deutlichkeit zum Ausdruck. Paul nennt vorrangig das Problem der fehlenden Hilfskräfte, durchaus verständlich, wenn man an die dortige große Lehlingswerkstatt denkt. Bei der Elektroindustrie und den anderen Maschinenbaubetrieben wird vor allem das knappe Facharbeiterangebot beklagt. Ernsthafte Probleme für die Existenz der Betriebe sind durch den engen Arbeitsmarkt dennoch nicht zu erkennen.

Vor dem Hintergrund der Branchenstruktur und des hohen Pendleraufkommens stellt sich die Frage, ob die Dürmentinger Verhältnisse zu einer überdurchschnittlichen Abwerbung von Arbeitskräften geführt und womöglich in der Folge ernsthafte Konflikte zwischen den Betrieben hervorgerufen haben. Zwar wird in Gesprächen hin und wieder betont, die besseren Rahmenbedingungen beim einen oder anderen Betrieb hätten den Betriebswechsel begünstigt. Aber die bei der speziellen Struktur in Dürmentingen eigentlich naheliegenden erheblichen Konflikte sind wohl doch nicht aufgetreten, zumindest nicht nachzuweisen. Wahrscheinlich wirken sich bei aller Konkurrenz die familiären Bindungen und die dörflichen Verhältnisse mildernd aus und die wohl gemeinsame und ganz offensichtlich erfolgreiche Abwehr oder Abschreckung von auswärtigen Investoren.

In diesem Zusammenhang ist die Reaktion einzelner Betriebe interessant, die sich zusammen mit anderen Unternehmen aus dem Raum Riedlingen auch in der Öffentlichkeit gegen die 1989/90 geplante und auch vom Regierungspräsidium

begrüßte Ansiedelung eines Filialbetriebes von Tegometall Bohnacker in Unlingen wandten. Sie scheiterte vor allem am Widerstand von Umweltschutzgruppen, weil die Ausweisung eines geplanten Naturschutzgebietes durch die Betriebsansiedelung erschwert oder verhindert worden wäre. Eine Rolle spielte jedoch auch der hinhaltende Widerstand von im Nahraum ansässigen Betrieben, die eine weitere Belastung des Arbeitsmarktes befürchteten.

In der Tat sind im Raum Dürmentingen kaum mehr Arbeitsreserven auszumachen: Ende Juli 1989 waren in der Gemeinde Dürmentingen 10 arbeitslose Männer und 6 arbeitslose Frauen gemeldet. Das entspricht, bezogen auf die Erwerbspersonen, einer Arbeitslosenquote von zirka 1,5 Prozent. Sie war damit die niedrigste im Bereich der Dienststelle Riedlingen, wo sie zum gleichen Zeitpunkt mit 4,0 Prozent etwas über dem Wert des Arbeitsamtsbezirks Ravensburg lag.

Auch die Landwirtschaft kann künftig nur noch ganz vereinzelt Arbeitskräfte an die Industrie abgeben: Von den 137 landwirtschaftlichen Betrieben im Jahr 1971 waren 1988 nur noch 94 übriggeblieben. Von ihnen waren 53 Haupterwerbsbetriebe, 24 davon im Kerndorf Dürmentingen. 25 Haupterwerbsbetriebe waren kleiner als 20 ha und in der Existenz und Hofnachfolge nicht langfristig gesichert. Nur zwei der Inhaber der Haupterwerbsbetriebe waren jünger als 50 und kamen für einen möglichen Berufswechsel in Betracht. 1990 zählte man noch 15 Vollerwerbsbetriebe, davon 11 im Dorf Dürmentingen. Alle anderen 79 Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe waren also zusätzlich bereits in anderen Berufen tätig, der Berufswechsel von den Bauernsöhnen schon in den letzten Jahrzehnten vollzogen worden.

Die Dürmentinger Betriebe wurden bisher von einheimischen Geschäftsführern oder Betriebsinhabern geleitet. Ihnen allen war eine starke Ortsbindung gemeinsam. Zumindest die Firmen Paul, Brobeil und Schlegel kommen wegen der beengten Ortslagen nun allerdings an Grenzen der Erweiterungsmöglichkeiten am alten Standort. Paul hat mit dem Filialbetrieb in Riedlingen die Konsequenzen schon gezogen. Die dortigen günstigeren Standortbedingungen (besserer Verkehrsanschluß, Ergänzungsgelände) machen es wahrscheinlich, daß künftiges Betriebswachstum nicht mehr in Dürmentingen, sondern am neuen Standort Riedlingen erfolgen wird. Zudem dürfte auch für die Dürmentinger Betriebe gelten, daß mit einer neuen (der dritten bzw. vierten) Generation von Geschäftsführern, die andere Ausbildungsgänge erhalten und andere Vorstellungen entwickelt hat, neue betriebliche Gesichtspunkte in den Vordergrund treten (z. B. im Hinblick auf die Fertigungstiefe) und zugleich traditionelle Ortsbindungen weniger wichtig werden könnten. Bedenkt man zudem, daß auch Familienbetriebe einem „Lebenszyklus“ unterworfen sein können, so sind die Aussichten für den Standort Dürmentingen differenziert zu sehen: Die Vermutung liegt nahe, daß die bisherigen Standorte zwar gesichert, weiteres Wachstum am Ort aber eher unwahrscheinlich ist. Das bedeutet zwar keine Gefährdung der Arbeitsplätze, kann aber zu einer Minderung der Gewerbesteuererinnahmen der Gemeinde führen, dann nämlich, wenn mit weiteren Betriebsergänzungen an anderen Standorten auch Verlagerungen der Firmensitze verbunden sind.

Die Gefahr, daß sich der von fast allen Betrieben genannte Vorteil der starken Betriebsbindung und der geringen Fluktuation ihrer soliden, bodenständigen

Arbeiterschaft in absehbarer Zukunft entscheidend verringern könnte, wird derzeit von keinem Unternehmer gesehen.

## Die Betriebe und das Dorf

Das bescheidene Dorfbild und die der Gewerbestärke keinesfalls entsprechende Infrastruktur erscheinen unverständlich. Vom weit überdurchschnittlichen Gewerbesteueraufkommen und den wirtschaftlich gesunden und dabei ortsverbundenen Betrieben hätte man für das Dorfbild stärkere Akzente erwartet. Ausgerechnet jener früh gescheiterte Unternehmer Julius Schlegel hat im Ort wohl die deutlichsten Spuren hinterlassen: Er baute zwei große Privathäuser, das zweite, eine großzügige Fabrikantenvilla, ist heute das vom Paritätischen Wohlfahrtsverband geführte Müttergenesungsheim, mit 19 000 Übernachtungen jährlich die einzige zentrale Einrichtung des Dorfes von mehr als nur lokaler Bedeutung. Und Julius Schlegel, dem man heute noch in Dürmentingen eine gewisse Großspurigkeit nachsagt, hatte auch schon drei Häuser mit Werkswohnungen und zugehörigen Gärten bauen lassen.

Es sollte nicht übersehen werden, daß das Gewerbesteueraufkommen nicht direkt als Zeichen der Finanzkraft einer Gemeinde angesehen werden kann, da, je nach dem Hebesatz (in Dürmentingen 300 Punkte), die Schlüsselzuweisungen des Landes unterschiedlich hoch sind. So belief sich in Dürmentingen 1989 die Summe aus Gewerbesteueraufkommen und Schlüsselzuweisungen auf 1,89 Mio. DM, das sind nur 15 bis 20 Prozent mehr, als die Schlüsselzuweisungen ohne Gewerbesteueraufkommen betragen hätten. In der Regel rechnet die Gemeinde, daß ihr die Gewerbesteuer nur Mehreinnahmen in Höhe von maximal 30 Prozent der Gewerbesteuer bringt. (1989 betrug die Gewerbesteuer 1,57 Mio. DM, im Ansatz 1991 rechnet man mit 1,6 Mio.) Außerdem werden Gewerbebetriebe für die Standortgemeinden meist stärker über die geschaffene Kaufkraft wirksam als über die Gewerbesteuererträge. (1986 wurden in Dürmentingen insgesamt 28 086 000 DM als Löhne oder Gehälter bezahlt, 21 Mio. davon stammten vom Verarbeitenden Gewerbe.) Doch diese erhebliche Kaufkraft fließt größtenteils aus Dorf und Gemeinde ab, da hier nur verhältnismäßig kleine Teile davon ausgegeben werden können. Zwar gibt es zwei Bäckereien, eine Metzgerei und eine Reihe kleinerer Geschäfte für den täglichen und periodischen Bedarf, aber dies sind allesamt wenig angebot- und umsatzstarke Einrichtungen, die überhaupt nicht konkurrenzfähig mit dem Angebot in Riedlingen sind, zumal sich dort Verbrauchermärkte am Ortsausgang Richtung Dürmentingen etabliert haben. Derzeit sichern die Einzelhandelsgeschäfte in Dürmentingen nicht einmal die Grundversorgung, unter anderem fehlen Apotheke und Tankstelle — und dies bei allein 400 täglich einpendelnden PKW!

Bei der derzeitigen Gemeindeverwaltung wurde die Problematik erkannt, Versuche zur Verbesserung der Situation werden unternommen. So ist ein Gemeindezentrum geplant, das auch mehrere Geschäfte des Einzelhandels aufnehmen soll. Dürmentingen ist im Vergleich der Nachbargemeinden finanziell gut

gestellt. Wenn dennoch Infrastrukturmängel vorhanden sind, so ist dies sicherlich auch auf zeitweilige Schwächen der Verwaltung und der Gemeindevertreter zurückzuführen, deren Gemeindepolitik jahrelang wenig effektiv war. Trotz der attraktiven Arbeitsplätze gab es von 1981 bis 1987 kaum Zuwanderungen. Zusammenhänge bestehen auch mit einer sehr geringen Wohnbautätigkeit, die beispielsweise weit unter dem Mittel der Nachbargemeinde Ertingen lag und vor allem zwischen 1982 und 1988 auffallend gering war (32 Vorhaben in 7 Jahren). Der Bürgermeister beklagt auch 1991 eine nach wie vor geringe Investitionsneigung bei einheimischen und auswärtigen Bauherren.

Auffallend ist, daß offensichtlich auch von den einheimischen Betrieben keine größeren Anstrengungen unternommen wurden, um dem mageren Dienstleistungsangebot am Ort abzuweichen — und dies, obwohl bei der Industrieumfrage 1989/90 fast einhellig dies und die schwache Infrastruktur als große Nachteile des Standorts Dürmentingen genannt wurden.

Als Fazit bleibt die Erkenntnis, daß sich das starke Verarbeitende Gewerbe auf die Infrastruktur und die Gesamtentwicklung der Gemeinde weit schwächer ausgewirkt hat, als zu erwarten war. Andererseits aber ist dieses Verarbeitende Gewerbe eindeutig für die Vollbeschäftigung im Raum Dürmentingen verantwortlich. In Dürmentingen bringen demnach die Betriebe der Gemeinde weniger als erwartet, sind aber für den Nahraum und den Einzugsbereich der Mitarbeiter von entscheidender wirtschaftlicher Bedeutung.

Auswege für die Gemeinde könnten darin liegen, daß versucht wird, den Kaufkraftabfluß zu verringern und die Gemeinde durch eine verbesserte Infrastruktur und die Ausweitung der Wohnmöglichkeiten attraktiver zu machen. Beides scheint schwer realisierbar, zumal die Bevölkerung und die Betriebe „dürmentingerisch“ sind: Eben jene bodenständige Solidität und Bescheidenheit, die zu einem erheblichen Teil den Aufschwung der Industrie des Dorfes bewirkt haben, führen auch zu einem „sparsamen“, zurückhaltenden Verhalten bei der Gestaltung des Dorfes.

## Literatur

- MEMMINGER: Beschreibung des Oberamts Riedlingen. Stuttgart und Tübingen: Cotta. 1827.
- SCHLEGEL, Georg: Dürmentingen wie es war und ist! Privatdruck Dürmentingen o. J.
- STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): Beschreibung des Oberamts Riedlingen 2. Bearbeitung. Stuttgart: Kohlhammer 1923.
- STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.):  
Gemeindestatistik 1970, H. 2, Stuttgart 1972.  
Statistik von Baden-Württemberg: Bd. 402, H. 4, 1990, Bd. 402, H. 7, Teile A, B, 1990, Bd. 404, H. 1, 1989, Bd. 404, H. 5, 1989.  
Statistische Berichte: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit (24. 5. 1989), Unternehmen und Arbeitsstätten (10. 1. 1989), Arbeitsstätten und Beschäftigte (21. 12. 1988).
- Landesinformationssystem LIS: Gemeindedaten 1989/90.  
Pendlertabellen 18 A nach Gemeinden.  
Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1987 auf Gemeindeebene (nach dreistelliger Systematik).

## EIGENE ERHEBUNGEN 1989—91